

kreis

info

GEW

Gewerkschaft
Erziehung
und Wissenschaft

Kreis Tettang
Bodensee – Oberschwaben – Allgäu

Nr. 25 · April 2008



www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de
GEW fordert zur konstruktiven Diskussion
unter Einbeziehung aller Schularten auf



Kreis-GEW auch
im Internet zu erreichen:

www.gew-tettang.de

Infos und Termine aus den
Ortsverbänden, Fachgrup-
pen, den Seminaren, der PH...

Diesmal gibts...

- Schulentwicklungsdiskussion
- Interview mit dem Bildungsjournalisten Reinhard Kahl
- Neue Teams in den Ortsverbänden und im Kreis
- Regionale Bildungslandschaft
- ...

Protest gegen Lehrereinstellungspolitik



Tausende Kolleginnen und Kollegen protestierten Anfang Juli letzten Jahres auf dem Stuttgarter Schlossplatz gegen die katastrophale Einstellungspolitik der Landesregierung des vergangenen Sommers.

Auch aus unserem Kreisverband schlossen sich über 100 Demonstranten dem Protestzug an. Die von Kultusminister Rau vor der Landtagswahl 2006 dargestellten Zahlen wonach bis 2011 keine Lehrerstellen gestrichen, alle durch Pensionierungen frei werdende Stellen wiederbesetzt werden können und noch knapp 1000 Neustellen geschaffen werden sollen, hatten 2007 schon keine Richtigkeit mehr!

Weit über die Hälfte der BewerberInnen wurden nicht in den öffentlichen Schuldienst übernommen und mussten zu Tausenden ins Ausland, andere Bundesländer, an Privatschulen und in andere Berufsfelder ausweichen!



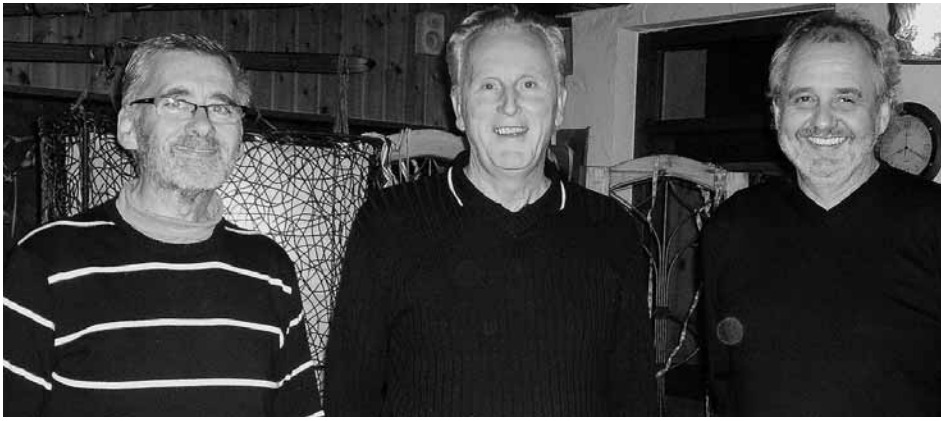
Verabschiedungen

Heiner Wörner als GEW-Kreisrechner

Als landesweit dienstältester Kreisrechner wurde Heiner Wörner, pensionierter Sonderschullehrer aus Stetten am Bodensee nach 43 Jahren aktiver Mitgliedschaft Ende 2007 aus dem Kreisvorstand verabschiedet.

Gedanken von Marianne Jocham, Ulrike Novali, Jürgen Lang und Fritz Erb:

- Er war ein integrierender »Finanzminister« für die GEW: akkurat, klar in seinen Formulierungen und Anweisungen und Abrechnungen
- Er war ein kluger Ratgeber: weitsichtig und umsichtig im Umgang mit dem Geld und planerisch klug, wenn es um Mittelverteilung ging
- Er hatte eine einmalige Fähigkeit, den Ortsverbänden sozialverträgliche »Abzweigungen« abzuverlangen: Seine Formulierungen wie »man sollte« und »man könnte« (grammatikalisch: Konjunktiv) verwendete er immer so geschickt, dass bei Abstimmungen sofort die Wirklichkeitsform (gramm. Indikativ) daraus wurde.
- Er war immer präsent in den Sitzungen: Seine Gesundheit (er fehlte nie bei Sitzungen) spiegelte sich in der gesunden Geschäftskasse
- Heiner ist für mich ein sehr integerer Mensch, der die finanziellen Geschicke der GEW stets zur Zufriedenheit aller geregelt hat!
- Heiner Wörner war und ist für mich der Inbegriff für die Einheitsgewerkschaft in Deutschland, die ja von der Idee lebt, dass Kollegen/innen für die Interessen der Mitglieder wirken egal welcher Partei sie zugehörig oder nahestehend sind
- Heiner ist praktizierender Katholik und Mitglied der CDU. In dieser Partei wirkte er auf regionaler Ebene im Bildungsausschuss mit. Auch innerhalb der GEW vertrat er offensiv die Interessen der Kollegen/innen, seine Wortbeiträge im Kreisvorstand waren immer davon geprägt.
- Bei den Mai-Kundgebungen in Friedrichshafen war Heiner einer der GEWler die jedes Jahr ihre Solidarität mit dem DGB durch Anwesenheit zeigte. Für mich war Heiner ein wichtiger Gewerkschafter.



Fritz Erb (rechts) verabschiedet Heiner Wörner (Mitte) als GEW-Kreisrechner und stellt Hans Hellmann (links) als seinen Nachfolger vor

Zum Abschied als Kreisrechner

Noch 43 Jahr GEW
do hon i denkt, des wär doch schee,
mol e ganz eifachs Mitglied sei...
Des dät mir gfalle; heidenei!

Do gucksch it rum, scho isch`s passiert:
Der OV hot mi glei kassiert.
D`Ulrike seit: »I wär halt froh.,
und wenn ebs isch, kunscht sowieso,
und dättsch bei uns (mir sind die Alte)
in nächschter Zeit es Geld verwalte?!«

Do hon i denkt: »Jetzt machsch halt mit;
In Schtress uusaarte wird des it.
Und au en Abschied fallt it schwer,
vor allem, wenn`s kon echte wär...«

So gilt mei »Tschüss«, wie jeder weiß,
heit fir de Vorstand do im Kreis!
Do ligt mer eins no sehr im Mage:
I dät gän allne »Danke« sage.

Em Fritz zuerscht, des isch so richtig!
Em Hans sei »Ja-Wort« war mir wichtig.

Druf hon i blanget, glaub mirs au,
fascht wie uf sel vu minere Frau!

E herzlichs Danke sei defier
Au alle andere vu mir!
Und machet`s guet und bleibt debei;
Des »Mitnand« euer Wahlschpruch sei!
Und konner seit: »Was witt au du?
Du bisch doch i der CDU!«

Es bleib, was i hon gsuecht und gfunde:
In Solidarität verbunde,
hond gschwätzt und plant und wars it leicht,
so hond mir Manches doch erreicht!

Wenn jeder hilft, in d`Reihe sctoht,
no merked ihr, wie`s weiter goht.
»No viel Erfolg fir d`GEW!«
wünsch i jetzt euch und sag: »Adieu!«
Heiner Wörner 16.1.08

Schulartspezifische Themenabende

Die GEW-Kreisfachgruppe Realschule informierte und diskutierte im vergangenen Jahr beim Themenabend RS in Bavendorf mit erfreulich vielen KollegInnen folgende aktuelle Entwicklungen:

Die neue RS-Abschlussprüfung

Was nicht in den Handreichungen steht und erste Erfahrungen mit der BORS-Prüfung. Die Referenten waren die beiden Realschulrektoren Nuri Kiefer und Wolfgang Wäldele.

Im Frühjahr sind **Themenabende der Fachgruppen Grundschule und Gymnasien** geplant. Haben Sie Nachfragen und Anregungen für weitere Themenabende?

Kontakt: vgl. www.gew-tettang.de
>>>Kreisfachgruppen

**Einstellung –
Beratung und Information:**

GEW-Hotline

siehe www.gew-bw.de



Verabschiedung von Helmut Stelzer als GEW-Personalrat

Helmut Stelzer (2. v. l.) von der Realschule Wangen wurde zu Ende des vergangenen Schuljahres sowohl als stellvertretender GEW Ortsvorsitzender in Wangen (vgl.: »Aus den Ortsverbänden« S. 5), als auch im Örtlichen Personalrat GHRS am Schulamt Ravensburg in den Ruhestand verabschiedet. Volker Kiesel (r.) dankte ihm als Amtsleiter für seine langjährige konstruktive Personalratsarbeit als stellvertretender Vorsitzender und Angestelltenvertreter.

Aus den Ortsverbänden

Das neue OV-Team Altshausen:

Reinhard Hogg, Vorsitzender
Edwin Ebert, stellvertretender
Vorsitzender
Richard Mühlbauer, Rechner

GEW wählte neuen Vorstand im OV Ravensburg- Weingarten

**Mitgliederversammlung unterstützt
Brief der Rektoren**

Ortsverband Ravensburg/Weingarten der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft besitzt eine neue Führungs-



riege. Drei Personen wurden bei der Mitgliederversammlung an der Spitze des Ortsverbandes gewählt: **Realschullehrerin Birgit Faigle, Rektor Werner Geiss und Erzieherin Eva Gessler** (v.l.n.r.). Mit fast 1000 Mitgliedern in knapp 100 Bildungseinrichtungen – vom Kindergarten bis zur Hochschule – gehört der Ortsverband zu den ganz großen in Baden-Württemberg. Die aufwändige ehrenamtliche Betreuungsarbeit für die Mitglieder und die Gestaltung des Jahresprogrammes wird jetzt auf mehrere Schultern verteilt.

Zur Versammlung eingeladen waren auch die Verfasser des »Briefes der Rektoren« an den Kultusminister, in dem der pädagogische Sinn der frühen Sortierung der Schüler auf Förderschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium in Frage gestellt wird. Sie berichteten von den überraschenden Reaktionen in ganz Deutschland und dem augenblicklichen Stand der Aktion. Die Zahl zustimmender Stellungnahmen aus allen Bildungsbereichen, der Elternschaft, Industrie, Gewerbe und Wissenschaft wachse kontinuierlich. Die Frage, ob die gemeinsame längere Lernzeit nicht erst an einzelnen Modellschulen erprobt werden sollte, lehnten die Rektoren kategorisch ab, da die großen Vorteile eines integrativen Systems erwiesenermaßen nicht zum Tragen kommen, wenn es in einer Parallelexistenz zu einem selektiven System steht.

Denkbar wäre höchstens die Einführung in einer Bildungsregion wie z.B. Ravensburg/ Weingarten, samt den Gemeinden, aus denen die Schüler einpendeln. Das sollte dann aber kein Modell, sondern eine dauerhafte Reform der bestehenden Schulstruktur sein. Auch die Gymnasien müssten einbezogen werden. Denn nur dann könne die pädagogisch unsinnige und psychologisch fatale Sortierung unserer Schüler im Alter von 10 Jahren beendet werden. Selbst wenn noch große Probleme bei der Umsetzung gelöst werden müssen: Die Rektoren meinten, sie müssen und können gelöst werden. Nach einer intensiven, differenzierten Diskussion versprach der neu gewählte Vorstand Unterstützung.

GEW-Ortsversammlung Bad Waldsee

Am 1. Oktober trafen sich ca 15 aktive Mitglieder der GEW Bad Waldsee (darunter auch einige Pensionäre), um sich für das neue Schuljahr einzustimmen. Nach einem kurzen Jahresrückblick von **Marianne Jocham** (2. v. l.) – die als 1. Vorsitzende im Amt wiedergewählt wurde – stellten die Teilnehmer ein interessantes Fortbildungsprogramm auf die Beine: Fortbildungen zum Thema Beamtenversorgung, Außerunterrichtliche Veranstaltungen, Wochenplan so-

wie ein Erster-Hilfe-Crash-Kurs werden im Lauf des Schuljahres angeboten. Und auch die gemeinsamen Unternehmungen kamen nicht zu kurz: Geplant sind eine Kunstfahrt nach Ulm, eine Wanderung durch den Schmalegger Tobel und die Begehung des Bannwaldes im Waldseer Ried. Den Abschluss der GEW-Ortsversammlung machte Bernd Dieng. Er ist Mitinitiator der Initiative Länger gemeinsam lernen und berichtete, wie diese mittlerweile fast schon berühmte Initiative eigentlich entstanden ist und wo sie heute steht.



OV's Leutkirch und Wangen: Betriebsbesichtigung der Brauerei Härle und Neuwah- len der Ortsvorstände

Die beiden Ortsverbände Leutkirch und Wangen luden zu einer Betriebsbesichtigung der traditionsreichen Leutkircher Brauerei Härle. Über 30 Kollegen und Kolleginnen ließen sich von Brau-

meister Welter in die Kunst des Bierbrauens einführen und vom Brauereibesitzer Gottfried Härle wichtige Betriebsprinzipien erläutern. Dazu gehören z. B. die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen und Grundsätze der Nachhaltigkeit.

Anschließend trafen sich die Ortsverbände im Schalander der Brauerei zur Mitgliederversammlung. Die Tätig-



Die neu gewählte Allgäuer Vorstandschaft (von links nach rechts): **Brigitte Felkendorf, Rainer Skutnik, Sandra Walther, Bernd Walther, Wilfried Rauneker, Sepp Horius, Helmut Stelzer, Inge Blust, Ottmar Rupp, Ellen Baur** – nicht im Bild: **Erich Teufel**

keitsberichte von Inge Blust (Leutkirch) und Sepp Hodrius (Wangen) zeigten zwei lebendige Ortsvereine, die in den zurückliegenden Jahren zahlreiche Aktivitäten auf die Beine stellen konnten. Im politischen Bereich waren es beispielsweise Vorbereitungen und Organisation von Demo-Fahrten nach Stuttgart oder eine gut besuchte Podiumsdiskussion zur Landtagswahl. Interne Fortbildungsveranstaltungen und Vertrauensleute-Tagungen bildeten die zweite Säule von Unternehmungen. Gut angenommen wurden auch die zahlreichen Kunstfahrten und Raum für geselliges Miteinander ließen gemeinsame Bildungsfahrten, z. B. Reisen nach Berlin oder ins Markgräfler Land...

Nach der Entlastung von Kassierer und Vorstandschaft wählten die Ortsvereine getrennt ihre Vorstände. Der Leutkircher Ortsverband wird auch künftig von Inge Blust geleitet. Ihr zur Seite stehen Bernd Walther als Stellvertreter, Schriftführer Wilfried Rauneker, Kassiererin Ellen Baur und Sandra Walther als weitere Unterstützung im Vorstand. Für den Ortsverband Wangen erklärte sich Sepp Hodrius bereit, noch einmal für zwei Jahre zu kandidieren. Unterstützt wird er auch künftig von Erich Teufel als Kassierer, Brigitte Felkendorff als Schriftführerin und Rainer Skutnik als Beisitzer. Einen wichtigen Einschnitt gab es im Amt des Stellvertreters: Helmut Stelzer machte Platz für den jüngeren Ottmar Rupp aus Amtzell. 18 Jahre war Stelzer an der Seite von Hodrius aktiv und kann insgesamt auf stolze 50 Jahre Gewerkschaftsmitgliedschaft zurückblicken. Für seine Dienste wurde er mit einem besonderen Geschenk bedacht.

Mit einem Bericht von Ottmar Rupp über die Initiative »Längeres gemeinsames Lernen« und einer lebhaften Diskussion endete die Mitgliederversammlung.

Inge Blust

Der neue OV Überlingen

Bild rechts (v.l.n.r.):
Heiner Wörner, Rechner
Ulrike Novali, Vorsitzende
Gerlinde Duelli, Harald Eilers, Claudia Timm, Hildegard Oechsle, im Vorstandsteam

Der neue OV Friedrichshafen



Der Ortsvorstand Friedrichshafen mit seinen Mitgliedern (v.l.n.r.): Willi Bernhard (Beisitzer), Sonja Danke-meyer (Rechnerin), Ulla Thumm-Birnbaum (Beisitzerin), Johanna Heimpel (Schriftführerin), Peter Wörz (Beisitzer), Mia Bochtler-Kessler (stellv. Ortsvorsitzende), Helmut Schönleber (Ortsvorsitzender)



Mit einem herzlichen Dankeschön und einem Präsent verabschiedete der Vorsitzende Helmut Schönleber Margreth Vogtherr, die acht Jahre lang zuverlässig für die finanziellen Belange im Ortsvorstand Friedrichshafen zuständig war



Ganztageschule ist mehr als Vormittags- plus Nachmittagsunterricht

Viele Schulen sammeln zur Zeit erste Erfahrungen mit dem Projekt Ganztagesbetreuung. Auf der **Vertrauensleutetagung der Ortsverbände Wangen, Leutkirch und Bad Waldsee**, die Anfang 2008 im Wangener Hotel Waltersbühl stattfand, wurde den Anwesenden ein Modell serviert, das aufhorchen lässt. Mit einer kleinen Teeküche fängt es bereits 1990 an, berichtete Schulleiter Christoph Heidel von der Leutkircher Schule am Adenauerplatz, der zusammen mit Schulsozialarbeiterin Ilona Fuchs ihren Weg zur Ganztageschule aufzeigte. Drei Jahre später gibt es Schulsozialarbeit, und von 1994 bis immerhin 2004 organisieren engagierte Mütter das Mittagessen, das daheim zubereitet wird. Seitdem beliefert eine Catering-Firma die Schule mit Essen, das seit November 2006 in der neuen Mensa eingenommen wird. Im Schnitt sind es 60 Essen pro Tag. Neben der Mittagsbetreuung, die ein vielfältiges sportliches Angebot bereithält, finden auch weitere AGs statt. Das

Gewicht liegt hier deutlich auf musikalischen Angeboten wie Schlagzeugunterricht oder Schulband, aber auch Angebote wie »Rotkreuz« oder »Bewerbungswerkstatt« gibt es. Die Schulsozialarbeit im Rahmen der Ganztagesangebots setzt Schwerpunkte wie Soziales Lernen, Klassenrat, Erlebnispädagogik oder Pflege des Ehrenamtes. Zu viele organisatorische Aufgaben lasten auf Ilona Fuchs, die gerne mehr Zeit für ihre eigentliche Aufgabe hätte. Für fast 500 Schüler, die immerhin aus 20 Nationen kommen, ist eine Schulsozialarbeiterstelle fast zu wenig.

In diesem Schuljahr ist für drei Klassen der Stufen fünf bis sieben verpflichtender Ganztagesunterricht eingerichtet worden. Auffällig ist die starke Rhythmisierung des Stundenplans dieser Klassen. Neben dem offenen Anfang zur ersten folgen in den zweiten und dritten Stunden immer die Fächer Deutsch, Mathematik oder Englisch. Nach der großen Pause und am Nachmittag geht es mit Fächerverbänden und weiteren Nebenfächern weiter. Neue Wege bestreitet man auch bei der Organisation des Fächerverbundes Musik-Sport-Gestalten: Die Schüler wählen

ein Angebot einer Lehrkraft aus, das vierteljährlich stattfindet. Danach wechseln sie zu einem anderen Angebot. Eine »Kernzeitbetreuung« organisiert der »Schülerbetreuung e.V.«, die morgens schon ab 7 Uhr beginnt und um 17 Uhr endet und neben Hausaufgabenbetreuung auch weitere Freizeitangebote macht. Obwohl an dieser Leutkircher Schule sehr viel Positives läuft, hat Schulleiter Heidel noch einige Verbesserungswünsche. Ganz oben auf der Liste stehen dabei die Schulhofumgestaltung, um mehr Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen, und auch die Klassenzimmer sollten zu echten »Lebensräumen« verändert werden. Fazit der anschließenden Diskussion: Ganztageschule ist eben mehr als Vormittagsplus Nachmittagsunterricht und der Pause dazwischen. Ohne genügend Lehrerstunden ist dieses Angebot nicht zu erreichen. Auch sollte das Land die Schulsozialarbeit als Teil der Bildungstätigkeit ansehen und die Finanzierung übernehmen.

Rainer Skutnik

GEW-Kreisvorstand Tett nang

Fritz Erb im Amt bestätigt

Die GEW in der Region Bodensee-Oberschwaben-Allgäu hat bei ihrer Delegiertenversammlung im Gasthof zum Kreuz in Bavendorf Fritz Erb erneut zum Vorsitzenden gewählt. Geehrt wurde Kassenverwalter Heiner Wörner, der sein Amt in jüngere Hände legte (vgl. S. 2).

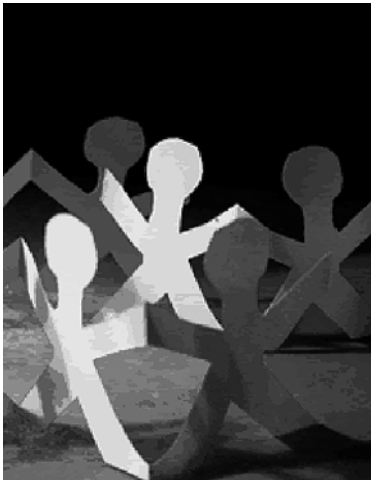
Seit der ersten Wahl von Fritz Erb zum hiesigen GEW-Vorsitzenden vor vier Jahren ist die Zahl der Mitglieder in der Region von 1 800 auf knapp 2 200 angewachsen. Unter den Mitgliedern sind zunehmend auch Erzieherinnen, Sozialpädagogen oder Dozenten in der Erwachsenenbildung aktiv.

Zu Stellvertretern des GEW-Kreisvorsitzenden wurden wieder Mechthild Schober (Weingarten) und Karsten Pechan (Ravensburg) gewählt. Neue stellvertretende Kreisvorsitzende ist außerdem Christina Schweizer (Tett nang). Zum neuen Kreisrechner wurde Hans Hellmann (Leutkirch) gewählt. Pressereferentin ist Elke Noszkovics.



Der neue Kreisvorstand und die Vorsitzenden der sieben Ortsverbände im Kreisverband Tett nang

v.l.n.r.: Ulrike Novali (OV ÜB), Fritz Erb Kreisvorsitzender, Helmut Schönleber (OV FN), Reinhard Hogg (OV Altshausen), Birgit Faigle (OV RV), Karsten Pechan (KV), Inge Blust (OV LTK), Eva Gessler (OV RV), Werner Geiss (OV RV), Marianne Jocham (OV Bad Waldsee), Mechthild Schober (KV), Sepp Hodrius (OV WG)



Initiative

Länger gemeinsam lernen - Baden-Württemberg -

www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de



Bericht GEW-Delegierten- versammlung 2007

GEW-Basis für »Länger gemeinsam lernen«

RAVENSBURG. Die kommunalen Schulträger und die Schulen selber sollen sich noch engagierter für ein längeres gemeinsames Lernen und damit für eine Überwindung des dreigliedrigen Schulsystems einsetzen. In dieser Forderung waren sich die Diskussionsredner auf dem Podium und die Kreisdelegierten bei der Versammlung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Bavendorf einig.

»Die Politik in Stuttgart darf die Realitäten in der Schullandschaft – existenzgefährdete Hauptschulen und die wachsende Perspektivlosigkeit bei den Haupt- und Förderschulabgängern nicht länger ignorieren.« Dies forderten übereinstimmend die Initiatoren des offenen Briefes an Kultusminister Helmut Rau und die früheren Schulamtsdirektoren im Tettlinger Schulamt, Günther Bader und Günther Maurer. Sie begrüßten die aktuellen Impulse wie am Bildungszentrum Markdorf und in der Schussentalgemeinde Meckenbeuren, wo neue Konzepte für den Übergang von den Grundschulen auf die weiterführenden Schulen entwickelt worden sind. »Die neue Hauptschule ist das Gymnasium«, lautete das lakonische Resümee des Weingartener PH-Bildungsforschers, Professor Bernd Reinthoffer. Lediglich acht Prozent der Eltern würden noch einen Hauptschulabschluss für ihre Kinder akzeptieren. Bernd Dieng vom Lehrerseminar in Meckenbeuren, zusammen mit Rudi Bosch, Josef Hartmann und Ottmar Rupp Verfasser des Briefes (vgl. Photo) der über hundert Grund- und Hauptschulrektoren an KM Rau, lenkte in der



Mitglieder der Initiative bei der Podiumsdiskussion: Prof. Bernd Reinthoffer, Josef Hartmann, Bernd Dieng und Ottmar Rupp

lebhaften Diskussion bei der GEW-Versammlung den Blick auf die international erfolgreichen Modelle.

Einer integrierten Sekundarstufe 1, in der Kinder und Jugendliche, wie in anderen Staaten üblich, meist bis zum Ende der Pflichtschulzeit miteinander und voneinander lernen und dabei innerhalb des Klassenverbandes individuell gefördert werden. Dieses wohnortnahe Schulangebot würde bei richtiger Umsetzung, wie andere Länder uns beweisen, nicht nur zu einer Leistungsverbesserung, sondern auch zu mehr Bildungsgerechtigkeit führen. Die Versammlung appellierte an die Städte und Gemeinden, sich im Interesse der Kinder engagierter für ein »längeres gemeinsames Lernen« gegenüber der Stuttgarter Landesregierung einzusetzen. Die GEW begrüßte die Empfehlung

des baden-württembergischen Gemeindetages, im Vorfeld von eventuellen Schulschließungen über Verbände und Kooperationen nachzudenken. Diese dürften aber nicht so unsinnig geregelt werden, sagte Josef Hartmann, der Rektor der GHS Ravensburg-Oberzell, »dass unsere Hauptschüler zuerst von Oberzell nach Obereschach und dann wieder nach Oberzell geschickt werden im Laufe ihrer fünf oder sechs Schuljahre.« GEW-Vorsitzender Fritz Erb begrüßte die bundesweite Resonanz auf die Aktion der oberschwäbischen Rektoren. »Fast täglich kommen Unterstützungserklärungen von Einzelpersonen und von Verbänden, auch aus Kirchenkreisen und aus der Wirtschaft«, konnte Erb den Delegierten berichten.

WB

Die freie Journalistin Maria Jeggle hat die Chronologie der Schulentwicklungsdebatte in unserer Region zusammengefasst.

»Die Gerechtigkeit hat mich immer bewegt«

Der offene Brief der oberschwäbischen Schulleiter/innen an Kultusminister Helmut Rau im Frühjahr 2007 hat bundesweit Aufsehen erregt. Die Unterzeichner fordern darin, das gegliederte Schulsystem aufzugeben und stattdessen eine Schule für alle Kinder zu schaffen. Dass eine anhaltende Schulstrukturdebatte im Raum Ravensburg/Bodensee angestoßen würde, hatten die wenigsten vermutet. Wer genauer hinschaut, wundert sich nicht mehr.

Das Medienecho auf den Brandbrief der Schulleiter/innen war enorm und ist bis heute nicht verklungen. Der regionale und überregionale Pressespiegel der Initiativgruppe für längeres gemeinsames Lernen ist mindestens 100 Seiten dick. Beflügelt und bestärkt von der breiten Unterstützung setzen die Initiatoren ihr Engagement für eine Gemeinschaftsschule fort. Die oberschwäbischen Rebellen sind mittlerweile gefragte Experten und müssen Einladungen zu Diskussionen und Veranstaltungen ablehnen. Das Schönste aber ist: Die Liste der Befürworter/innen und Unterstützer/innen wird täglich länger.

Dieser Erfolg hat eine Vorgeschichte. Die Beharrlichkeit eines Dutzend Lehrer aus Ravensburg und Umgebung ist mit dieser Entwicklung eng verknüpft. **Wolfgang Sauer** ist einer von ihnen. Auf den ersten Blick traut man dem 66-Jährigen das unglaubliche Durchhaltevermögen nicht zu. Doch der zierliche Mann kämpft zusammen mit einem Team von Mitstreitern schon seit 20 Jahren für mehr Gerechtigkeit in den Schulen »Ich war ein ganz traditioneller Lehrer mit Frontalunterricht«, erzählt er von sich. Auf einer Tagung in England jedoch lernte der Realschullehrer Mitte der 70er die Open-Plan Schools kennen, die von Architekten für den freien Unterricht gestaltet wurden. »Kein Kind war an seinem Platz, sie saßen alle auf dem Boden und haben gewerkelt und selbständig gelernt. Dort sind mir die Augen aufgegangen«, begeistert sich

Sauer noch heute. Sein Traum war geboren: Irgendwann möchte er an so einer Schule unterrichten.

Hauptschulen sterben

Dieses Ziel erreicht der Pädagoge nicht mehr. Sauer ist mittlerweile pensioniert und reformpädagogische staatliche Schulen dieser Art gibt es in Baden-Württemberg immer noch nicht. Sein Engagement für bessere und gerechtere Schulen hat er jedoch nie aufgegeben – bis heute nicht. Am Anfang stützte sich der damalige Vorsitzende des GEW Ortsverbands Ravensburg mit seinem Team auf ein Gutachten, das die GEW in Auftrag gegeben hat: »Schullandschaft in der Unordnung« und »Wege aus der Schulkrise« von Tino Bargel und Manfred Kuthe. Die beiden Bildungsforscher kamen schon 1992 zu dem Ergebnis, dass ein integriertes Schulangebot ein Weg aus der Krise wäre. Sie sagten voraus, dass im dreigliedrigen Schulsystem viele Gemeinden ihre Schulen nicht halten können.

Die Prognosen treffen heute zu. So mancher Bürgermeister kämpft inzwischen um seine Hauptschule. Neun Hauptschulen verschwanden bereits im Raum Bodensee-Oberschwaben. 30 von 64 Hauptschulen, rund 5 Förderschulen und 10 Grundschulen sind gefährdet. Dagegen sind in 90 Prozent aller Realschulen und Gymnasien die Klassen bis zum Klassenteiler aufgefüllt. 60 Prozent aller Schüler sind als Pendler täglich unterwegs.

Traum einer Gemeinschaftsschule in der Ravensburger Weststadt

Anfang der 90er sahen Sauer und seine GEW-Kollegen eine einmalige Chance für eine integrierte Schule in Ravensburg. Der Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg, Hermann Vogler (CDU) stand zur Wahl und verkündete, dass er in der Weststadt eine Schule aufbauen wolle, die alle Abschlüsse anbiete. Die Trabantenstadt oberhalb von Ravensburg hatte über 10.000 Einwohner und keine Sekundarstufe. Alle Schüler mussten nach der Grundschule mit Bussen in die Stadt pendeln. »Wir wollten eine wohnortnahe Stadtteilschule mit allen Kindern, auch mit Behinderten«, berichtet Sauer. Der Ortsverband der GEW entwickelte ein Konzept, in dem möglichst alle vier Schularten zusammengeführt werden und Erziehung und Unterricht nach dem Prinzip »so viel Gemein-

sames wie möglich, so viel Besonderes wie nötig« organisiert werden. Ein »Haus des Lernens« sollte entstehen, in der alle Begabungsgruppen zusammen mit neuen Unterrichtsformen und -methoden lernen. Auch die Eltern sollten eingebunden sein und Verantwortung übernehmen.

Alle Fraktionen im Stadtrat, außer der CDU, entwickelten ein gemeinsames Papier, wonach die gemeinsame Schule als Schulversuch hätte starten können. Zur Zustimmung fehlte nur eine Stimme. Der Gymnasiallehrer und Fraktionsvorsitzende der SPD brachte das Vorhaben zu Fall. Der weitere Verlauf des Projektes wäre vermutlich auch mit der Zustimmung des Stadtrats schwierig verlaufen. Im Hintergrund arbeitete das Oberschulamt in Tübingen gegen das Projekt und verkündete, es sei nicht genehmigungsfähig.

Gutachten und Denkanstöße für ein neues Modell

Viel Vorarbeit der GEW-Reformer war mit der Ablehnung des Stadtrats vergebens. Sie hatten Kontakt zu Bildungsexperten aufgenommen, führten Gespräche mit Oberbürgermeister Vogler, allen Fraktionen und organisierten viele Veranstaltungen. Vor allem der SPD Stadtrat Günter Biegert hatte die Ideen der GEW aufgegriffen. Schließlich beauftragte die Stadt den Schulentwicklungsfachmann Wolf Krämer-Mandau ein Gutachten zu erstellen. Seine Ergebnisse erschien 1994 und enthielt neben genehmigungsfähigen Schulsystemen auch Alternativen für ein integratives Modell. Sauer und seine Mitstreiter waren begeistert, weil es Angebote für alle Schüler/innen bis zum 10. Schuljahr enthielt und auch die Gymnasiasten einbezog.

Weitere Denkanstöße brachte eine GEW-Veranstaltung im Mai 1995 mit Dr. Ernst Rösner vom Institut für Schulentwicklungsplanung der Universität Dortmund. Rösner plädierte dafür, dass das Schulgesetz integrierte Angebote anbieten soll. Jede Bildungsregion solle autonom entscheiden können, wie sie ihre Schule strukturieren will. Auch die Rektoren zweier kooperierender Modellschulen aus der näheren Umgebung von Ravensburg konnten bei der Veranstaltung der GEW von guten Erfahrungen ihrer Schulen berichten: Bernhard Buntru vom Bildungszentrum Bodnegg und Dr. Gerhard Barisch vom Bildungszentrum Markdorf. Die beiden Zentren

in der ländlichen Region wurden Mitte der 60er Jahren von damaligen Kultusminister Wilhelm Hahn gegründet. »Sie entstanden aus der Idee des christlichen Sozialgedankens und waren ungewöhnliche Modelle für die Zeit«, berichtet Sauer. Nach und nach wurde das integrative Vorbild wieder zerschlagen. Heute arbeiten die Schularten innerhalb der Zentren isoliert voneinander.

Hohe Privatschuldichte in Ravensburg

Die Weststadtschule war auch als Gegenbild zur privaten katholischen Schule St. Konrad gedacht. Zwischen Bad Waldsee und Friedrichshafen besteht die höchste Privatschuldichte von ganz Europa. 30 bis 35 Prozent aller Kinder in Ravensburg gehen auf eine Privatschule. Im Landesdurchschnitt sind es 7 Prozent. Eine besonders starke Anziehungskraft hat das Bildungszentrum St. Konrad in Ravensburg/Weingarten. Viele Eltern schicken ihre Kinder in diese Privatschule, auch wenn alle Klassen bis zum letzten Kind aufgefüllt werden. »St. Konrad blutet die Hauptschulen aus. Hier sagen die Hauptschüler, sie würden ins Bildungszentrum gehen

und können so ihren ungeliebten Hauptschulstatus verbergen«, erklärt Sauer. Da insgesamt in die Privatschulen der Region nur wenige Kinder muslimischen Glaubens ihren Weg finden bzw. aufgenommen werden, hat dies auch eine enorme sozial-ethnische Auslese zum Ergebnis. Selbst in den Grundschulen lernen dank dieser Selektion nicht mehr alle Kinder einer Gemeinde/eines Stadtteiles miteinander.

Die CDU leistete unter der Federführung von Rudolf Köberle (MdL) enormen Widerstand gegen die Gemeinschaftsschule in der Weststadt. Oberbürgermeister Hermann Vogler (CDU) vertrat die Auffassung: »Wer zahlt, schafft an« und hat die Befürworter der integrierten Schule gefragt: »Wo sind die Leute, die euch unterstützen?« Diese Menschen fehlten damals noch. Das Schulamt war in dieser Zeit gegen die Gemeinschaftsschule. Die Öffentlichkeit mischte sich nicht ein, die Pädagogische Hochschule blieb ruhig und die geschäftsführenden Schulleiter vertraten ebenfalls das offizielle Schulsystem. Sauer kennt aber viele Lehrer die »mit Begeisterung in der Weststadt einen tollen Unterricht machen wollten.«

Neuer Schwung mit PISA

Als 2001 die ersten PISA-Ergebnisse veröffentlicht wurden, gingen mit einem Schlag die Türen wieder auf. Der GEW Ortsverband reagierte sofort und lud Prof. Dr. Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt ein. Klieme gehörte zum nationalen Konsortium und stellte auf der Veranstaltung die mathematischen Ergebnisse der PISA-Studie vor. Der Saal der Pädagogischen Hochschule in Weingarten war mit 400 Leuten voll besetzt. Grundfesten wie: »Wir haben das beste Schulsystem der Welt«, wankten, weil herauskam, dass die Gerechtigkeit vernachlässigt wurde. »Alle haben reflektiert. Eine Verunsicherung war bei allen Bildungspolitikern zu spüren«, erinnert sich der damalige Ortsvorsitzende an die vielen Diskussionen und Gespräche dieser Zeit. »Wir konnten an die alten Diskussionen anknüpfen. Das hat uns sehr beflügelt.«

Weitere Aktivitäten folgten: Die GEW Ortsgruppe reiste nach Dänemark und lud Experten von dort zu einer Podiumsdiskussion nach Ravensburg ein. Es

Konsequenzen aus PISA

Diskussionspapier des GEW Kreisverbandes Tettngang aus dem Frühjahr 2003!

Die PISA Studie hat gezeigt, dass das gegliederte Schulwesen in Deutschland zwei eklatante Probleme aufweist.

Zum einen hat es ein Gerechtigkeitsproblem. In keinem der 32 an der PISA Studie teilnehmenden Staaten ist der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft eines Kindes und seiner Schullaufbahn so eng wie in Deutschland. So hat z. B. in Baden-Württemberg ein Kind aus einem Facharbeiterhaushalt bei gleichen kognitiven Fähigkeiten und gleichen erbrachten Fachleistungen eine dreimal geringere Chance ein Gymnasium zu besuchen, als ein Kind aus einem Akademikerhaushalt. Zugleich weist die Studie nach, dass frühe schulische Selektion von Kindern immer auch soziale Segregation ist.

Zum andern hat das deutsche Schulsystem ein Leistungsproblem. In keinem an der Untersuchung teilnehmenden Staaten gibt es eine so große Leistungsbandbreite wie in Deutschland. Zehn Prozent der fünfzehnjährigen Deutschen gehören zur sogenannten »Risikogruppe«, die nicht einmal den Anforderungen der niedrigsten Lesekompetenzstufe gewachsen sind, aber auch die 5% der besten deutschen Schüler und Schülerinnen bewegen sich international nur im Mittelfeld.

Wir sind überzeugt, dass die genannten Probleme mit unserem gegliederten Schulsystem auch bei verstärkten Fördermaßnahmen nicht überwunden werden können. In Anlehnung an die Empfehlungen und Vorschläge des baden-württembergischen Handwerkstages, der beiden renommierten Unternehmensberatungen McKinsey und Boston Consulting Group, der Bertelsmann-Stiftung und einer aktuellen UNICEF-Studie fordern wir deshalb

eine neue, integrative, reformpädagogisch orientierte Schulform

Diese neue Schulform soll nach dem Modell einer »Nachbarschaftsschule für alle« mit möglichst langer gemeinsamer Lernzeit auch unter sozial-integrativen Aspekten eingerichtet werden. Ziel dieser Schule ist es, Kinder aller Begabungsrichtungen individuell optimal zu fördern. Beispiele anderer in der PISA Studie erfolgreicher Länder zeigen, welche hohe Lernmotivation Kinder haben, wenn sie in Gruppen lernen, in denen verschiedene Talente und Begabungen gibt und in denen die einen die anderen unterstützen und umgekehrt. Der gesamte Reformprozess muss bereits im vorschulischen Bereich beginnen.

Auf dem Weg dorthin fordern wir die Änderung des Schulgesetzes in dem Sinne, dass neue Schularten ohne die bisherige Zustimmung des Landtages durch den Schulträger autonom eingerichtet werden können.

In diese Vorstellungen eingebunden ist selbstverständlich die Forderung nach einer verstärkten Mittelzuweisung für den Bildungsbereich.

ging um die Frage, die bis heute die Gemüter bewegt: Soll die Dreigliedrigkeit aufgehoben werden oder nicht?

(Haupt-)Schulexperten wehren sich

Weiterhin sehr aktiv in der Zeit nach dem PISA-Schock war der GEW Arbeitskreis Schulentwicklung. Ende Februar 2007 konnten in Oberzell über 300 Interessenten bei einer Veranstaltung mit dem Titel »Schulschließungen bzw. Schulzusammenlegungen – oder doch noch ein Ausweg? Zukunft der regionalen Schullandschaft« begrüßt werden. Viele in dieser Zeit angedachte und auch in Stuttgart eingereichte Schulmodellanträge aus der Region Bodensee-Oberschwaben-Allgäu (vgl. www.gew-tettang.de >Schulentwicklung) stießen auf ein verbohrt »Nein«.

Das Kultusministerium hat die »Aufweichung« der Schulstruktur abgelehnt.

Wolfgang Sauer und seine langjährigen Mitstreiter sind die Absagen und die Engstirnigkeit der Regierungspolitiker leid. Sie und andere schlossen sich zur Initiativegruppe für längeres gemeinsames Lernen zusammen. Sie wollen der unsäglichen Schulentwicklung nicht mehr tatenlos zusehen. Der offene Brief an Kultusminister Rau war ein Paukenschlag (vgl. S.7 und S. 16). **Die Dynamik, die seitdem folgte, ist nicht mehr aufzuhalten.**

Auch ehemalige Schulamtsdirektoren wie Günther Bader geben ihre Zurückhaltung auf. 2007 schrieb er einen eindringlichen Brief an Kultusminister Rau, in dem er die aussichtslose Lage der Hauptschule unmissverständlich darstellt. Auch der Ruheständler SAD Günther Maurer und Dr. Gerd Friederich, ehemals Hauptschulspezialist im Regierungspräsidium, setzen sich in ihren Schreiben des vergangenen Sommers ganz klar für eine Gemeinschaftsschule ein. Alle drei Dokumente (vgl. www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de) stießen im Kultusministerium auf taube Ohren.

Neue Entwicklung aus dem Kultusministerium

KM Rau möchte nun Modellversuche durchführen, die den gemeinsamen Unterricht, kooperativ oder integrativ, der

Klassen 5 und 6 der Haupt- und Realschule zulassen. Überdies sind seit 15. Februar 08 die Referate Hauptschule und Realschule des KM in einem gemeinsamen Referat zusammengeführt!



RealschulrektorInnen aus Südwürttemberg zum Thema »Länger gemeinsam lernen«

- ...Für klug hält die Schulleitung die Überlegung, die Schüler nicht bereits nach der vierten Klasse von einander zu trennen.... »Zu uns kommen Schüler aus sehr kleinen Landgemeinden. Die tun sich mit zehn Jahren noch sehr schwer mit unserer großen Schule.« (Leutkirch)
- ...Für uns steht fest, wie immer man über das gegliederte Schulwesen oder über längeres gemeinsames Lernen denken mag, die Diskussion darf zum einen nicht zu unseren Lasten gehen und sie muss, wenn sie sinnvoll sein soll, alle Schularten, auch das Gymnasium, einschließen...« (Ravensburg)
- ...Der Realschulleiter präsentierte dabei noch ein neues Modell: So soll eine Kooperationsklasse entstehen, bei der sich die Schüler erst Ende der fünften oder sechsten Klasse für eine Schulform entscheiden.... und von Lehrern aller drei Schultypen unterrichtet werden. Dieses Kooperationsprojekt könnte wiederum modellhaft sein...« (Markdorf)
- ...Die Orientierungsstufe hat sich eindeutig bewährt - davon träumen wir heute noch« (Bodnegg)
- ...Unser großes Anliegen ist es daher, dass die Hauptschule (Standort – A.d.V.) bestehen bleibt«, erklärte der Schulleiter. An Strategien, dies zu gewährleisten, arbeite die Schule schon seit einigen Monaten. Unter anderem über eine Kooperation mit der Realschule. Deren Schulleiter unterstütze die Bemühungen, die Klassen 5 und 6

als Orientierungsstufe zu führen, ehe die Entscheidung für Haupt- oder Realschule falle. (Überlingen)

- ...Längeres gemeinsames Lernen, vor allem wenn wir dadurch wohnortnahes Lernen ermöglichen und damit ländliche Strukturen erhalten können, ist erstrebenswert. Gleichzeitig mit dieser Forderung muss aber auch die Förderung unterschiedlicher Leistungsvoraussetzungen thematisiert werden.Wir sind bereit, miteinander eine Kooperation einzugehen, indem die Kinder mit RS-Empfehlung in Klassenstufe 5 und 6 in der HS bleiben, aber durch zusätzlichen und differenzierten Unterricht in Deutsch und Englisch gefördert werden. Wenn dieses Modell realisiert werden kann, lernen die Kinder länger gemeinsam, werden aber zugleich auch entsprechend ihren Lernvoraussetzungen gefördert...« (Bad Waldsee)
- ...Und wenn schon Reform, dann richtig. Ihm schwebt ein Schulsystem nach dem französischen Modell vor. 'Sechs Jahre gemeinsame Grundschule, danach eine gemeinsame Sekundarstufe eins.' Anschließend könne dann die Spitze bis zum Abitur weitermachen. (Bisingen)
- ...wenn gemeinsam längeres Lernen, dann für alle Schüler. Sprich man sollte nicht nur die Haupt- und Realschule in die Waagschale werfen, sondern auch das Gymnasium. 'Ansonsten entsteht weiterhin der Selektionsdruck in der vierten Klasse' begründete der Realschulrektor (Ebingen)
- ...Lieber wäre ihm die Orientierungsstufe mit hoher Durchlässigkeit, so dass jederzeit ein Wechsel in eine andere Schulart möglich ist. (Tailfingen)
- ...Wenn, dann die Orientierungsstufe komplett bis zur sechsten Klasse, erst dann sollen die Schüler sich für eine der drei Schularten entscheiden.' (Winterlingen)
- ...Wenn der Kultusminister vorschlägt, die Fünfer und Sechser von Haupt- und Realschulen gemeinsam zu unterrichten, frage ich mich, warum dieser Vorschlag nicht für alle Schüler gelten soll'.... Offenbar wolle er keine Orientierungsstufe für alle, sondern eine Verschmelzung nur zweier Schulen: 'Ich sehe dabei das erfolgreiche Profil der Realschulen in Gefahr.' (Meßstetten)

Personalversammlung GHRS November 2007

Fast 1.000 Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschullehrerinnen und -lehrer konnten die 15 Schulpersonalräte des Landkreises Ravensburg in der Amtzeller Sporthalle bei der Personalversammlung 2007 begrüßen.

Zum Hauptreferat hieß der Vorsitzende Fritz Erb einen der bekanntesten deutschen Bildungs-Journalisten, **Reinhard Kahl** aus Hamburg, willkommen. Mit seinen »Visionen einer zukunftsfähigen Schule« hat er einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Schulentwicklungsdebatte beigesteuert, die auch an vielen der über hundert vertretenen Schulen läuft. Dass Schule ein Ort des Willkommen-seins und der Freude am Lernen sein kann, verdeutlichte Kahl anhand von Ausschnitten seines Dokumentarfilms »Wir können auch anders«. Die Aussage »Auf euch haben wir gewartet« ließ sich auf zwei Arten aussprechen, die »misanthropische, teutonische Betonung« sei allerdings in deutschen Schulen weitaus verbreiteter.

»Man lernt am besten«, so Kahl weiter, »wenn man ganz bei sich ist«, was bedeute, dass Lehrer das Belehren lassen und stattdessen sich als Lernarrangeure verstehen sollten. Und: »Schule müsse hungrig machen – und nicht satt.« Bezug nehmend auf dringend notwendige schulstrukturelle Veränderungen in Baden-Württemberg meinte Kahl: »Was Sie hier machen sollten, kann ich nicht wissen«. Und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: »Es ist wichtig, auch mal etwas zu wagen, wofür man vielleicht nicht unbedingt eine Erlaubnis erhält.« Allen Zuhörern machte er Mut, etwas zu wagen: »Es kann nur das Gelingen, was auch schief gehen darf.«

Interview

Visionen einer zukunftsfähigen Schule – »Es liegt was in der Luft!«

Gastredner auf der diesjährigen Personalversammlung des Schulamts Ravensburg in Amtzell war der bekannte Bildungsjournalist und Filmemacher **Reinhard Kahl**. Am Rande der Versammlung hatte Kollege **Rainer Skutnik** Gelegenheit sich mit Kahl zu unterhalten.

Herr Kahl, anlässlich der Vorstellung Ihres neuesten Filmes »Kinder« in Berlin wurden



Sie auch von Bundesbildungsministerin Annette Schavan für Ihre »Inspirationen« gelobt. Beifall von der falschen Seite?

Ich weiß nicht. Sie sprach sogar davon, dass sich alle an Innovationen im Schulbereich Interessierten zu »Banden zur Veränderung der Schulen« zusammenschließen sollten. Sie hat durchaus einen Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik angedeutet. Es scheint also etwas in der Luft zu liegen...

Könnten Sie diesen Paradigmenwechsel mal kurz umreißen?

Dazu gehört zunächst einmal der Verzicht auf die frühe Auslese und die Verteilung auf die drei weiterführenden Schulen, wie es das weltweit eben nur noch bei uns und in Österreich gibt. Und genau genommen haben wir ja gar kein dreigliedriges Schulsystem, sondern mindestens ein viergliedriges. Jene Kinder, die besonderen Förderbedarf benötigen, werden bei uns schon gar nicht mehr mitgerechnet. Auch das ist irgendwie bezeichnend. Und Sie in Ihrer Region mit der Initiative für ein »Längeres gemeinsames Lernen« sind genau auf dem richtigen Weg.

Diese Initiative ging ja von Schulleitern aus, die sich in einem offenen Brief an Kultusminister Rau gewandt haben. Lehrer brauchen aber auch Verbündete aus der Elternschaft, aus der Politik...

Mancherorts wird diese Unterstützung offenkundig. In Freiburg gab es beispielsweise am 20. Oktober eine Samstagsdemo für Bildung. Und die Organisatoren wollen – ähnlich den Montags-Demos in der früheren DDR – so lange weiter demonstrieren, bis sie erfolgreich sind.

Zurück zum Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik. Reicht eine Änderung der Organisationsstruktur alleine, damit Schulen besser werden?

Wir müssen natürlich wegkommen von Schulen als reinen Belehrungsanstalten. Belehrung bedeutet auch eine Behinderung des Lernens, denn lernen kann man nur selber. Zudem steht bei uns noch zu sehr der Stoff im Mittelpunkt und nicht der Prozess des Lernens, wo der einzelne Schüler mit seinen jeweiligen Fähigkeiten im Mittelpunkt stehen muss. Geben wir doch mal ehrlich zu: Die Halbwertszeit von schulischer Bildung ist doch sehr gering. Was bringen die Schüler aufs Papier, wenn wir sie alles abfragen würden, nur nicht den Stoff der letzten zwei, drei Monate?! Also, das mit dem Stoff sollten wir den Dealern überlassen! Oder mit einem berühmten Philosophen ausgedrückt: Wir sollten die Kinder nicht mit Fischen überfüttern, wir sollten sie das Angeln lehren. Wirkliches Lernen ist dem Forschen viel verwandter.

In meinen Filmen versuche ich zu zeigen, dass gelungene Schulen eine an-

sprechende Lernumgebung vorweisen. Manchmal macht das auch einen Umbau von Gebäuden erforderlich. Kinder brauchen ihren Raum, Nischen, um sich zurückziehen zu können. Erfolgreiche pädagogische Prozesse erfordern eine Individualisierung sowie eine Rhythmisierung im Tagesablauf. Die Mischung aus Konzentration und Entspannung muss stimmen.

Herr Kahl, Sie haben jetzt einige Bausteine für erfolgreiche Schulen genannt. Wieso ist für die Schüler selbst möglichst langes gemeinsames Lernen wichtig?

Gehen wir mal von unseren Hauptschülern aus. In einigen Bundesländern gibt es Hauptschulen mit einer Übergangsquote von unter 10 Prozent, an manchen Schulen sogar unter 5 Prozent. Schulversagen wird gleichgesetzt mit sozialem Versagen, man möchte vor anderen nicht zugeben, dass man »nur« auf der Hauptschule gelandet ist. Und dieses soziale Versagen verheißt eine böse Ahnung für die eigene Zukunft. Kinder empfinden Stolz, wenn sie zu einer anerkannten Gruppe dazu gehören. Stolz sein und sich zugehörig fühlen sind für mich häufig unterschätzte Lebensmittel.

Tun wir Deutsche uns denn besonders schwer mit Veränderungen?

Wir neigen schon dazu. Sehen Sie, in unserem Bildungssystem sind wir immer auf der Suche nach den »schwarzen Schafen«. Wir lassen – immer noch – Diktate schreiben um zu zeigen, was der Schüler nicht kann. Ich gebrauche um das zu verdeutlichen gerne »Betonungsspiele«. Ein Satz wie »Auf euch haben wir gewartet« kann einerseits wie die Vorfreude zu einem gemeinsamen Aufbruch gedeutet oder eben misanthrop. Wir neigen meist zur zweiten Deutung und tun uns schwer mit Veränderungen. Auch meinen wir, bei allem was wir machen, dürften uns keine Fehler unterlaufen. Das übertragen Lehrer sehr gerne auf Schüler. Wir müssen aber bedenken: Nur was auch misslingen darf, kann auch gelingen.

Herr Kahl, vielen Dank für das Gespräch



Die Mitglieder der Initiative für längeres gemeinsames Lernen in Baden-Württemberg hatten anlässlich der Personalversammlung 2007 die Gelegenheit, in einen anregenden Gedankenaustausch mit Reinhard Kahl zu treten. Natürlich war Kahl über die im Ländle heftigst in Gang gekommene Schulstrukturdebatte bestens informiert.

Gerade von einem Vortrag aus Tübingen kommend, stellte er erleichtert fest, sehr froh darüber zu sein, dass er nicht - wie befürchtet - des Landes verwiesen worden sei, weil er es gewagt habe, das Wort Gemeinschaftsschule auszusprechen!

Bild v.l.n.r.: Rudi Bosch, Jürgen Mack, Bernd Dieng, Fritz Erb, Bernd Reinhoffer, Reinhard Kahl, Josef Hartmann.

Leserbriefe zur öffentlichen Stellungnahme von Real-schulrektoren aus dem Landkreis Ravensburg mit dem Titel: »Realschulen wollen unter sich bleiben (vgl. SZ vom 1.2. 2008)

»Schule soll ein Haus des Lernens sein«.

Ist das alles, was die Rektoren der Realschulen zur gegenwärtigen bildungspolitischen Diskussion beitragen können? Haben sie vor lauter ehrenwertem Engagement für ihre Schule nicht bemerkt, dass es längst um mehr geht als um ihre Schule, nämlich um die Leistungsfähigkeit unseres gesamten Bildungssystems, ja letztlich um die soziale und berufliche Integration aller Menschen in unserer Gesellschaft und um das ökonomische Überleben unseres Staates in der Zeit des Globalismus?

Die Defizite und Probleme unseres Bildungssystems sind ja seit Pisa intensiv

diskutiert worden: Eklatante Ungleichheit der Bildungschancen, unzureichende Schulleistungen, zu viele Schüler ohne Abschlüsse, zersplitterte Bildungsgänge, Schulschwänzer, Taktisches Lernen nur für Noten, persönliche Kränkung durch Sitzenbleiben, frühe Verteilung auf verschiedene Schularten, Überweisung an eine andere Schulform, fehlende Räume in der Stadt, leere Schulen auf dem Land, lange Pendelzeiten in die Schulzentren...

Wie können diese Probleme gelöst werden? Bestimmt nicht dadurch, dass das bestehende System hier und dort etwas repariert und geflickt wird. Es ist schließlich über 150 Jahre alt und in seiner Gliederung, seiner Lehrerbildung, den frontalen Lehrmethoden, den Versetzungsordnungen, der Gestaltung vieler Schulhäuser und Klassenzimmer spukt noch immer der Geist des wilhelminischen Kaiserreiches. Wir brauchen aber eine Schule für die Kinder dieses Jahrtausends und unserer demokratischen Staatsform. Wie sollte sie aussehen? Ich zitiere einige in der jüngsten

pädagogischen Diskussion entwickelten Vorstellungen, die ich teile, obwohl ich ehemaliger Reallehrer bin: Es sollte eine reformorientierte Nachbarschaftsschule sein, die sachlich, räumlich und personell so ausgestattet ist, dass alle, auch behinderte Kinder des Wohnbezirks sie möglichst lange gemeinsam besuchen können, weil sie individuell gefördert werden, eine Schule, die die natürliche Lernfreude und Wissbegier der Kinder in den Mittelpunkt rückt, nicht Fässer abfüllt sondern Feuer entzündet, wo es statt Sitzenbleiben und Noten Hilfe und individuelle Beratung gibt, wo der Bessere dem Schwächeren hilft, wo intensive Elternarbeit stattfindet, so dass sich alle Eltern und Kinder des Wohnbezirks kennen lernen und die Erziehungsarbeit auch auf den Straßen des Wohnbezirks fortsetzen....Die Schule für das neue Jahrtausend sollte ein Haus des Lernens sein.

Ist das eine Utopie? Wenn, wie in erfolgreichen anderen Staaten, alle im Bildungswesen Beteiligten bereit sind, das Ganze zu sehen- nein. Wenn jeder Betroffene nur seinen eigenen Bereich im Auge hat – ja. Gerade deshalb ist die Stellungnahme der 11 Rektoren so bedauerlich. Aber vielleicht ist ja das letzte Wort doch noch nicht gesprochen!

Wolfgang Sauer, Ravensburg

Solidarität ist gefragt

Ob die vier Rektoren Boßlet, Hengstler, Hruza und Rizzo wirklich – wie sie behaupten – im Namen aller Rektoren der elf Realschulen im Landkreis Ravensburg sprechen, wage ich zu bezweifeln. Schließlich lassen sich im Internet unter »www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de« - ganz andere Stellungnahmen lesen. Was ich aber als jemand, der fast 40 Jahre lang an der Realschule Wangen unterrichtet hat, mit Sicherheit weiß, ist dies: Viele Lehrerinnen und Lehrer an unseren Realschulen im Landkreis lehnen im Gegensatz zu den vier Rektoren das mehrgliedrige Schulsystem mit seiner frühen Selektion schon nach der vierten Grundschulklasse als nicht mehr zeitgemäß ab.

Wer wie die vier genannten Rektoren stur der Linie von Kultusminister Rau folgt, betreibt Interessenspolitik im Sinne einer überholten Ideologie und handelt nicht im Interesse aller Kinder.

Wer sich ernsthaft mit Bildungspolitik beschäftigt, weiß, dass längeres ge-

meinsames Lernen allen Kindern, auch denen aus sozial schwächeren Gesellschaftsgruppen, bessere Zukunftschancen bietet.

Wer das aus welchen Gründen auch immer verhindern will, handelt unverantwortlich angesichts einer demografischen Entwicklung, die zwingend nötig macht, jedes Kind bestens zu fördern. Und das ist im bestehenden System nun wahrlich nicht der Fall.

Siegfried Spangenberg, Wangen,
pensionierter Reallehrer

Solidaradresse aus Taschkent für Initiative »Gemeinsam länger lernen«

Der international bekannte Astronom, Mathematiker und Schulgründer Ulugbek aus Samarkand hat sich überraschend auch in die Unterstützerliste der Initiative »Länger gemeinsam lernen« eingetragen. »Kämpft weiter, die bessere Idee wird siegen!« ermuntert er die Initiatoren in seinem Brief, dem er das untere Bild beilegte. Es zeigt den Lehrraum einer seiner Schulen, die, so erklärt er, Medrese oder auf arabisch Madras genannt würden, was ins Deut-

sche übersetzt „Ort des Lernens“ heiße. Das Bild zeige, wie die Schüler in seiner Medrese lernen: zu zweit oder dritt beisammen, jüngere und ältere gemischt, mit gegenseitiger Hilfe, ohne Noten, aber mit Lob und wenn nötig auch Kritik, mit viel Ruhe und Zeit. Bücher und Lehrmittel lägen griffbereit im Zimmer. Der Lehrer säße nicht auf einem erhöhten Katheder, sondern auf einem weichen Teppich, bereit, jedem Schüler individuell zu helfen. Wichtig sei, dass die Schule nicht Misserfolge vermittele, sondern die Kräfte der Schüler stärke...

Er drückt im Brief auch seine Freude darüber aus, dass es jetzt auch in Oberschwaben Menschen gäbe, die Schulen zu „Häusern des Lernens“ umgestalten wollen und schreibt weiter... »Es ist schön, dass neben Gold, Seide und Gewürzen jetzt auch pädagogische Ideen auf der Seidenstraße ins Abendland gelangen.«

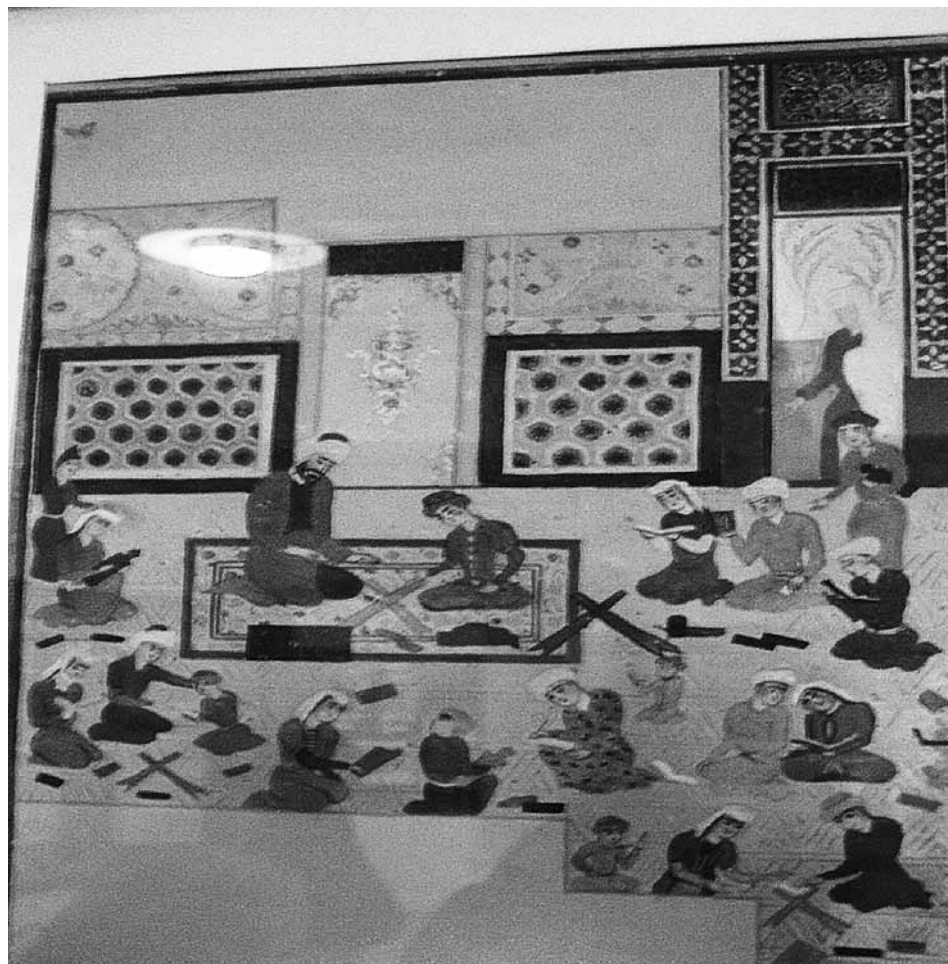
Er unterzeichnete mit

Mirzo Ulugbek

Samarkand, Im 2.Monat des Jahres 808 A.H.

Nach unserer Zeitrechnung ist das das Jahr 1430 A.C.

Das Original dieses historischen Bildes hängt im Museum der Stadt Samarkand/ Usbekistan – Photo und Bericht: W. Sauer



Interessant...

...dass selbst »BILD« im Februar im »Grossen Schul-Report 2008« eine ganze Woche lang die Schulentwicklung in Deutschland thematisierte!

Am letzten Tag der Serie stand zu lesen: »...Im letzten Teil geht es heute um Alternativen Schulmodelle. An diesen drei Schulen macht Lernen Spaß und bringt Erfolge:

- BIP Kreativschule Berlin
- Bugenhagenschule der ev. Stiftung Altersdorf-Hamburg
- Helene-Lange-Schule Wiesbaden....«

Übrigens – allesamt mit dem integrativem Konzept des längeren gemeinsamen Lernens!

...dass auch die »Brigitte« im März 2008 ihr Dossier »Was hilft den Kindern?« dem Thema Schulentwicklung widmet. U. a. ist zu lesen:

»...bei uns geben Eltern jährlich 1,8 Milliarden Euro für Nachhilfe-Unterricht aus. Das hat zur Folge, dass bei uns ein Kind aus einer armen, bildungsfernen Familie eine bis zu sechsmal schlechtere Chance hat, Abitur zu machen, als ein Kind aus gut situierter Familie - bei gleichen Begabungen....«

.... »50 Prozent aller Gymnasiasten brauchen im Laufe ihrer Schulzeit Nachhilfe. Ohne die würde das System nicht funktionieren!«

GEW an der PH Weingarten



Impressionen vom GEW-Tag der Bildung an der PH Weingarten · Bild oben: »Zauber-Zink« in Action

Regionale Bildungslandschaft im Landkreis Ravensburg

Mechthild Schober befragt Fritz Erb als Personalrat und Bildungsgewerkschaftler zum Projekt Regionale Bildungslandschaft im Landkreis Ravensburg

MS - Im Januar 2006 startete das Projekt »Regionale Bildungslandschaft« im Kreis Ravensburg. Damals wurde von vielen Kolleginnen und Kollegen insbesondere die Beteiligung der Bertelsmann-Stiftung sehr kritisch gesehen. Auch der Zeitdruck wurde bemängelt, unter dem die Schulen die Entscheidung treffen mussten, ob sie am Projekt teilnehmen wollten oder nicht. Schließlich sind mehr als die Hälfte aller Schu-

len aus der Region in das Projekt eingestiegen. Wie war der Start? - Was ist inzwischen gelaufen?

FE - Der Einstieg vor zwei Jahren von über 80 unserer Schulen in das Projekt Regionale Bildungslandschaft war aus der Sicht vieler Betrachter – und dazu hab ich mich persönlich auch gezählt – ein wichtiger Start in neue Schulentwicklungsmöglichkeiten.

Die Informationen und Anfangsversprechungen ließen zahlreiche Beteiligte sehr bald von einer Edelversion, mit der Möglichkeit dreifacher Finanzierung durch Kultusministerium, Bertelsmann-Stiftung und Schulträgern sprechen, die man nicht verpassen dürfe. – Endlich auch mal eine Ausgangslage für uns wie bei den Privatschulen, über die immer gesagt wird: »Die müs-

sen ja besser sein, da sie aus 3 verschiedenen Pötte[n] finanziert werden«. – Schade nur, dass sich fast keine Privatschulen an diesem Projekt beteiligen, welches erstmals die Möglichkeit des Austauschens und Vergleichens bieten würde... Scheuen sie etwa den Vergleich mit dem öffentlichen Schulwesen !?

Bald müssen auch die anderen, nicht projektbeteiligten Schulen in die verbindlichen, von Evaluation begleiteten Qualitätsentwicklungsprozesse einsteigen. Ganz aktuell wurden die ersten 21 ausgelosten Schulen aus unserem Landkreis über die Einführung von Selbst – und Fremdevaluation informiert. Übrigens sind 12 davon bereits im Projekt Regionale Bildungslandschaft eingebunden – mal sehen, ob sie da einen Vorteil haben!?

Wir haben als Personalvertreter in den letzten 24 Monaten als Beteiligte in Steuer- bzw. Regionalgruppen und Beiräten die Entwicklung kritisch begleitet und uns in vielen Gesprächen und Mitbestimmungsverhandlungen eingebracht.

MS - Mit dem Projekt RBL ist auch viel Arbeit auf die beteiligten Schulen zugekommen. Wie war die Rückmeldung über die zusätzliche Belastung, z.B. den Zeitaufwand für die Interpretation der SEIS-Erhebungen? Gab / gibt es Formen der Entlastung für die eingebundenen Kolleginnen und Kollegen?

FE - Fakt ist, dass wir nur für 15 unserer kleinsten beteiligten Schulen mit deutlicher Verzögerung eine zeitliche Entlastung für die federführenden Kolleginnen in den Steuer- bzw. Interpretationsgruppen des Projektes erreichen konnten. Wir bedauern das sehr und heute ärgert es uns, in den jetzt herauskommenden Bestimmungen lesen zu müssen, dass im neuen flächendeckenden Anlauf allen teilnehmenden Schulen für die ersten zwei Jahre je nach Schulgröße 2 - 4 Stunden Entlastung zukommt und damit eine unangemessene zusätzliche Belastung, was ja die Qualität beeinträchtigen würde, vermieden wird. Trotzdem, Dank an all diejenigen, die dies in den letzten zwei Jahren aus reiner intrinsischer Motivation mitgetragen haben... aber auch Dank an alle Schulleitungen, die im Sinne der Operativ Eigenständigen Schule zumindest symbolische oder andersgeartete Entlastungen ermöglicht haben.

MS - Die SEIS-Erhebungen finden im zeitlichen Abstand von einem Jahr statt. Ist das sinnvoll?

FE - Die Schulen hetzen 3 Jahre lang von einer Qualifizierungsfortbildung, SEIS - Erhebung und Kooperations Sitzung zur andern, manche Schulen springen wieder ab, Steuergruppen werden immer kleiner oder bestehen z.T. nur noch aus den Schulleitungssteams! Viele sagen schon: »Bald haben wir's ja hinter uns«. Dagegen frage ich: Warum richten wir uns denn nicht nach den Worten unseres obersten beamteten Chefs im KM Herrn MD Fröhlich, der im Zusammenhang mit der Einführung von Evaluation sagt: »Mir geht es um Qualität und nicht um Schnelligkeit«. Das wünschen wir uns übrigens für manch andere Vorgänge im Bereich der Bildung ebenfalls!

MS - Ein wichtiger Baustein des Projekts waren die Qualifizierungsmodule für die Steuergruppen. Hiermit wurde die

Firma MTO aus Tübingen beauftragt. Welche Erfahrungen wurden damit gemacht?

FE - Interessant war, dass die Auswahlmöglichkeit an Anbietern für die zentrale Qualifizierung der Steuergruppen nicht so groß war. Es tummeln sich offensichtlich deutschlandweit neben der ausgewählten Firma nicht all zu viele geeignete und leistungsfähige Institute am Markt, die in der Lage sind, die einjährige, umfassende Fortbildungsmaßnahme in bis zu 15 Halbtagsmodulen durchzuführen!

Eine klare Botschaft an die Kultusverwaltung, internes Fortbildungspersonal und Qualifizierung besonders zu fördern und nicht immer noch mehr auf das »Outsourcen« von Aufgaben im Bereich Bildung zu setzen!

MS - In einem Jahr läuft das Projekt aus. Dann muss jede Schule wieder neu entscheiden, welche Form von Evaluation und Schulentwicklung sie wählt. Das Regionale Bildungsbüro ist Motor und Koordinationsstelle für das Projekt. Hat das Modell RBL Zukunft? Ist es dem Ziel näher gekommen » die Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen zu optimieren und so einen Beitrag zu mehr Lebensqualität und Standortsicherheit in der Region zu leisten«? Was ist kritisch zu sehen? Sind positive Entwicklungen angestoßen worden?

FE - Leider sind wir erst kürzlich auf eine von der Universität Bielefeld erstellte Studie gestoßen, die im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung deren eigene vom Instrumentarium SEIS unterstützte Qualitätsentwicklung in 2005 evaluierte:

In »Qualitätsentwicklung auf dem Prüfstand« ist einiges zu finden, was wir gerne während der Anfangszeit des Bildungslandschaftsprojektes in unsere Verhandlungen eingebracht hätten, jetzt aber wenigsten allen Schulen für die weitere Selbst-, bzw. Fremdevaluations- und Schulentwicklungsphasen mitgeben wollen:

- 1. Es wird deutlich angemahnt, dass Schulen vor der Projektteilnahme gründlich über die Möglichkeiten und Details informiert werden... wir hatten wie schon angemerkt, vor zwei Jahren gerade mal ein paar Wochen Zeit dies zu tun und standen teilweise unter enormem Druck der Schulträger und der Stiftung zu entscheiden, ob und was wir wollen.*
- 2. Die Evaluatoren schreiben der Bertelsmannstiftung und den Kultusverwaltungen ins Stammbuch, »dass über Entlastungsstunden und Geldmittel die Vor-*

aussetzungen für eine erfolgreiche Projektteilnahme an den Schulen zu schaffen sind.«

- 3. Zitat: »Die Anleitung und Durchführung von Aktivitäten der Schulentwicklung nimmt eine gewisse Zeit in Anspruch. Bis erste Effekte überhaupt erkennbar werden, vergehen oft mehrere Jahre. Gleichzeitig ist eine kontinuierliche Überprüfung der Zielerreichung für eine nachhaltige Qualitätsentwicklung an den Schulen erforderlich. Wir empfehlen der Bertelsmann Stiftung deshalb, den wiederholten Einsatz des Steuerungsinstruments an den Schulen im Abstand von etwa drei Jahren zu propagieren.« Warum hat man bei unserem Projekt diese Erkenntnis nicht berücksichtigt?*

Weiterhin völlig unzufrieden sind wir als Personalvertreter mit unserer Wächterfunktion, über die auch nach über 2 Jahren nicht transparente Abrechnung der Finanzen des Projektes. Immerhin steckt da ja auch viel Geld aus den Schuletats unserer Gemeinden drin!

Die Weiterverfolgung der positiv angestoßenen Entwicklungen im Landkreis Ravensburg wird nun ganz entscheidend davon abhängen, wie im Zuge der erneuten Verwaltungsreform Synergieeffekte aus dem Projekt in der Schullandschaft erhalten bleiben können. Außerdem wird sicherlich die Schulentwicklungsdiskussion in unserer Region mit der Sorge um den Erhalt von vielen Haupt-, Grund- und Förderschulstandorten so manches überlagern.

**We want
you!!**

**GEW Kreisverband
Tettng sucht das**

2222. Mitglied !!

**Beitreten und belohnt
werden unter:**

www.gew-bw.de

>>> Service

Die Fragen an Kultusminister Rau aus dem Offenen Brief zur aktuellen Schulentwicklungsdebatte:

- Was veranlasst Sie, in einem »Neuen Fitnessprogramm« Inhalte und Methoden als neu und besonders erfolgreich darzustellen, welche in Wirklichkeit schon seit Jahren an vielen unserer Hauptschulen umgesetzt werden?
- Warum lernt Ihr Ministerium nicht aus den Erfahrungen der letzten 20 Jahre, in denen unzählige »Fitnessprogramme« zur Stärkung der Hauptschule ins Leben gerufen wurden, die aber allesamt nichts am zunehmenden Desinteresse an dieser Schulart änderten und zudem viel Geld kosteten?
- Wie wollen Sie eine nach wie vor engagierte und innovative Lehrerschaft zu ständig neuen Anstrengungen motivieren, obwohl seit Jahrzehnten die Akzeptanz der Hauptschule stetig geringer wurde?
- Warum entscheiden sich immer weniger Studienanfänger für den Beruf des Hauptschullehrers?
- Warum orientieren Sie sich im Zeitalter der Globalisierung nicht an internationalen Maßstäben und Erfahrungen, sondern halten an einem Schulsystem fest, das in punkto Gerechtigkeit, Integration und Leistung keinem internationalen Vergleich standhält?
- Warum beschränken Sie sich bei der Rechtfertigung des dreigliedrigen Schulsystems stets nur auf nationale Vergleiche?
- Warum bezeichnen Sie das integrative Schulsystem als »Gleichmacherei«, obwohl alle empirischen Studien genau das Gegenteil beweisen?
- Sämtliche international erfolgreichen Staaten investieren wesentlich mehr im Vorschul- und Grundschulbereich; dort gilt der pädagogische Grundsatz »Auf den Anfang kommt es an!«.

- Deutschland beziehungsweise Baden-Württemberg hat ein weltweit einzigartiges Schulsystem, das die Kinder nach nur vier gemeinsamen Schuljahren auf drei hierarchisch angeordnete Schularten verteilt. Sind deutsche Kinder anders »gestrickt« als die restlichen Kinder dieser Erde?
- Warum soll ab Klasse 5 plötzlich nicht mehr funktionieren, was vier Schuljahre lang erfolgreich war (siehe IGLU)?
- Welche Gesinnung vermitteln wir unseren Kindern, wenn diese im Alter von neun oder zehn Jahren schmerzlich erfahren, dass sie in drei hierarchisch angeordnete Kategorien eingeteilt werden? Wie lässt sich dies mit Ihrer christlich-demokratischen Grundhaltung vereinbaren? Grundschulkindern machen von sich aus zunächst den Wert eines Klassenkameraden nicht an seinen schulischen Leistungen fest. Hier werden Wertevorstellungen angebahnt, welche die Einstellung verfestigen, ein Anwalt sei »mehr wert« als ein Maurer.
- Können wir es uns leisten Steuergelder zu verschwenden, indem man bei den Bildungsausgaben vor allem im Vorschul- und Grundschulbereich spart, was dann in den Folgejahren ein Mehrfaches an Kosten für »Reparaturmaßnahmen« verursacht?
- Kann es sich unsere Gesellschaft angesichts des demographischen Wandels noch leisten, nahezu zehn Prozent der Jugendlichen eines Jahrganges ins Abseits zu stellen?
- Kann es sein, dass Veränderungen blockiert werden, weil es Politikern an Mut fehlt, notwendige Schulstrukturveränderungen gegen den Widerstand von Lobbyistengruppen durchzusetzen, die nach wie vor keine gesamtgesellschaftliche Verantwortung übernehmen wollen, sondern weiterhin auf ihre »Pfründe« bestehen?



Aktuelle Termine

Steuertipps vom Kollegen für Kollegen/innen

Dienstag, 8. April, 15.30 Uhr

GZH FN Anmeldung bei OV FN oder ÜB

GEW-Mitglieder im Ruhestand

Dienstag, 15. April, 9 Uhr

Fahrt nach Laupheim

Jüdisches Museum/Planetarium

Infos: Herbert Rapp Tel. 07520-6858

Infotag PH Weingarten

Dienstag, 29. April, 10-16 Uhr

Maikundgebungen: »Gute Arbeit muß drin sein!«

1. Mai, 11 Uhr

Friedrichshafen · Weingarten (Linse)

Fahrt nach Polen · GEW Lindau

Samstag, 17. bis Samstag, 24. Mai

Erste-Hilfe-Auffrischung für Lehrer

Freitag, 30. Mai

Bad Waldsee

>www.gew-bw.de/bildungsprogramm

GEW-Tag der Bildung · PH Weingarten

Donnerstag, 26. Juni

GEW-Vertrauensleute-Schulung und Sommerfest 2008

Donnerstag, 3. Juli ab 17 Uhr

Theater Ravensburg

GEW-Kreisklausurtagung

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. Oktober

Thema: Bildungshaus

Fachgruppen · Themenabende

Grundschule und Gymnasium

in Planung

siehe auch: www.gew-tettang.de

IMPRESSUM

Herausgeber: GEW Kreis Tettang
Auflage: 4.500

Redaktion:

Fritz Erb, Rainer Skutnik, Wolfgang Sauer u. a.

Fotos:

Josef Hodrius, Georg Kimmig u. a.

Layout: W. Kibler